Eine Jahrtausentragödie

Um SEINE Lehre vor Irrtum und Verfälschung zu schützen, traf JESUS Vorkehrungen. In der Bibel lesen wir, wie ER es tat:

• „Selig bist Du Simon!...Ich aber sage Dir: Du bist Petrus (der Fels) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Was Du auf Erden bindest, wird im Himmel gebunden sein. Und was Du auf Erden löst, wird in den Himmeln gelöst sein!“ (Matth. 16, 18-19)

• „Ich (JESUS) habe für Dich (Petrus) gebeten, dass Dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn Du dann umkehrst, so stärke Deine Brüder!“ (Joh. 22,32)

• JESUS sagte zu ihm (Petrus): „Weide meine Lämmer!“ (Johannes, 21, 15)

Für die alte Kirche war klar, dass damit nicht nur Petrus selbst, sondern auch seine Nachfolger als Oberhaupt der Kirche von Rom genannt sind. Zahllose Zeugnisse und Stellen der Kirchenväter beweisen das. (siehe **Adrian Fortescue, The Orthodox Eastern Church).** Doch um diese Aussage richtig zu verstehen, müssen wir auch die Klarstellung von **Kardinal Robert Sarah,** Präfekt der vatikanischen Gottesdienstkongregation beachten: „Sehen wir auf den goldenen Faden der unfehlbaren Glaubensentscheidungen der Päpste als Nachfolger des Petrus - im Gegensatz zum schwarzen Faden der (un)menschlichen und unvollkommenen Taten der Päpste als Nachfolger des (oftmaligen Versagers) Simon!“

Leider wurden und werden diese beiden Tatsachen allzu oft nicht auseinander ge-

halten. Die Folgen waren und sind schrecklich. Sie führten schon im ersten Jahrtausend zum Wegbrechen von mehr als der Hälfte der Christenheit vom GOTTgegründeten Felsen Petri in den Strudel der Menschheitsgeschichte.

Ein Trauerspiel in Syrien und Ägypten

Trotz zeitweise härtester Verfolgung durch die politische Führung breitete sich der christliche Glaube im **römischen Reich** rasch aus, bis er um 313 Staatsreligion wurde. In den apostolischen Patriarchaten Antiochien (Syrien, Mesopotamien und Arabien, sowie Persien) und Ägypten blühte die Christenheit auf, die Zahl der Heiligen wuchs, die theologischen Lehranstalten dort waren führend. Nachdem im 4. Jahrhundert die Irrlehre des **Arius**, der in JESUS nur einen vollkommenen Menschen sah, nach langen Kämpfen überwunden worden war, (Konzile von Nizäa, 313,und Konstantinopel I, 381), kam es im 5. Jahrhundert zum nächsten Streit: Bestehen die göttliche und die menschliche Natur in JESUS CHRISTUS gleichsam nebeneinander (Nestorianer) „saugt“ die göttliche Natur in JESUS seine menschliche Natur auf wie der Ozean einen Wassertropfen (Monophysiten), oder sind die göttliche und die menschliche Natur in JESUS „unvermischt und ungetrennt“ vorhanden und bilden eine Person? Letzteres lehrt der katholische und orthodoxe Glaube, definiert durch das **Konzil von Chalzedon (451).**

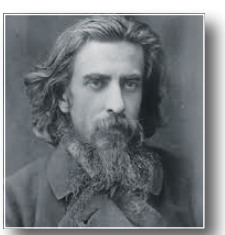
Die erste Lehre wurde im **Konzil von Ephesus 431** verurteilt (Maria wurde dort als „Gottesgebärerin“ bezeichnet). Der östliche Teil des **Patriarchates von Antiochien,** („Nestorianer“ lehnte dieses Konzil ab und bildete daraufhin eine eigene, die „assyrische“ Kirche mit ihrem Zentrum in Persien, die Missionare bis nach China und Japan aussandte. Nach den Einfällen von Tamerlan um 1400 fast vernichtet hielt sich nur ein kleiner Rest, der im heutigen Irak vor der Auslöschung steht.

Der mächtige Patriarch von Alexandrien (der „christliche Pharao“) sowie viele Gemeinden in Syrien vertraten die zweite Auffassung und lehnten das Konzil von Chalzedon ab. Dafür spielten sicherlich auch machtpolitische und nationalistische Gründe eine Rolle - so wollte sich der „christliche Pharao“ von keinem Außenstehenden (weder von Rom und schon gar nicht von Konstantinopel!) etwas sagen lassen! Diese „Monophysiten“ gründeten ebenfalls ihre eigene Kirchenorganisation **- im Gegensatz zu Rom und Konstantinopel, die damals noch eins waren.** Im 6 Jahrhundert begrüßten sie die islamischen Eroberer vielfach als Befreier, schrumpften in ihren Ländern zu unbedeuteten Randgruppen und überlebten bis heute als höchst gefährdete bzw. immer wieder verfolgte und benachteiligte Minorität! Einzig Äthiopien - von Alexandrien abhängig und so in die Trennung von „Felsen Petri“ mitgerissen - blieb christlich!

Sie wollten die Sicherheit des Felsens Petri

Nach der Kirchenspaltung zwischen Ost- und Westkirche gab es im Osten immer wieder Bestrebungen, unter den Schutz des Felsens Petri zurückzukehren. Einige Teilkirchen schlossen „Unionen“ mit Rom, so ukrainisch-orthodoxe Bischöfe in Brest 1596 und rumänische-orthodoxe Bischöfe in Alba Julia 1701. Diese erkannten „Petrus“ als Kirchenoberhaupt an, behielten aber die orthodoxe Liturgie und Kirchenordnung (Priesterehe!) bei. Den Nichtunierten galten sie als Verräter, in Weißrussland hob Zar Nikolaus I. die Union 1839 auf, die Kommunisten betrieben ihnen gegenüber eine Ausrottungs- und Vernichtungspolitik. Trotzdem erleben die „Unierten“ in der Westukraine und in Rumänien eine erstaunliche Wiedergeburt. In Russland sah man Papst und Katholizismus als Verbündete des „Erbfeindes“ Polen, die Abneigung war dementsprechend groß. **Bis 1904 galt ein Übertritt zur katholischen Kirche dort als Staatsverbrechen.** Trotzdem wagten im 19. Jahrhundert einige diesen Schritt, meist Adelige, die dann ihr weiteres Leben im Ausland zu verbringen hatten.

Er hielt Dostojewski die Grabrede: Wladimir Solowjow (1853-1900)



Einer der bedeutendsten Denker der slawischen Welt im 19. Jahrhundert war der Sohn eines Moskauer Universitätsprofessors für Geschichte und Enkel eines Popen, Wladimir Solowjow. Geführt durch die westliche Philosophie seiner Zeit verlor er seinen Gottesglauben, als er deren Grenzen erkannte, wurde er mit 20 Jahren wieder Christ. Obwohl ein enger Freund und Vertrauter des berühmten Schriftstellers Dostojewski erkannte er, dass die russische Nationalkirche durch

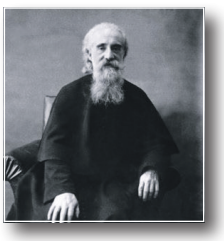
→

ihre enge Verflochtenheit mit dem Staat nicht mehr die prophetische Kraft besitze, die zur Heilung der Gesellschaft notwendig wäre. Mit dem Staat kam der nunmehrige Hochschulprofessor für Philosophie in Konflikt, als er öffentlich bat, die Mörder Zar Alexanders II. nicht hinzurichten, um ihnen die Gelegenheit zur Bekehrung nicht zu rauben. Er verlor seinen Lehrstuhl und lebte fortan als Privatgelehrter in franziskanischer Armut - unterstützt von Freunden. Seine Mildtätigkeit und Menschenliebe war grenzenlos. Scharf wandte er sich auch gegen den damaligen russischen Antisemitismus! Sein Denken führte ihn immer näher an den Felsen Petri heran, er hatte Kontakt zum berühmten katholisch-kroatischen Bischof **Strossmayer** (1815-1905) und legte im Geheimem 1897 vor dem zur Papstkirche bekehrten Priester Nikolas Tolstoi ein katholisches Glaubensbekenntnis ab. Die russisch-orthodoxe Kirche hatte Solowjow schon vorher die Sakramente verweigert. Dennoch wollte er ihr weiter angehören - er wollte die Einheit und die Einheit mit Petrus. 1900 starb er erschöpft und mittellos. Vladimir Solowjow war auch ein Visionär, sein bekanntes Werk **„Eine kurze Erzählung vom Antichrist“** ist von geradezu hellsichtiger und erschreckender Aktualität. Vladimir Solowjows Neffe und Biograph, der Dichter **Sergej Solowjow**, wurde erst russisch orthodoxer, dann russisch-katholischer Priester und starb als Märtyrer 1942.

Zwischen Patriarch und Papst: Leonid Feodorov (1879-1935)

Anfang April 1917 kamen fast zeitgleich zwei „Internationalisten“ in Petrograd (St.Petersburg) an. Der eine, Wladimir Iljitsch Uljanov, genannt Lenin, wollte Russland mit Gewalt zu einem atheistisch-kommunistischen Land sowie zum Zentrum der Weltrevolution machen. Der andere, Leonid Feodorov, hatte die Absicht, die russische Staats- und Nationalkirche aus den Fesseln des Nationalismus zu befreien, sie auf den sicheren Felsengrund des Apostels Petrus zu führen und damit auch die Kraft der Universalkirche und der christliche Weltgemeinschaft zu stärken. Bald darauf, ab dem 13. Mai 1917, ergingen die berühmten Botschaften des Himmels an die Seherkinder in Fatima/Portugal mit besonderen Verweis auf Russland. **Ob nicht Feodorov an Stelle von Lenin die Oberhand gewonnen hätte, wären die Wünsche des Himmels von der katholischen Kirche im allgemeinen und von Papst Pius XI. (1857-1939) im besonderen ernst genommen worden und hätte man den geforderten Gehorsamsakt (Weihe Rußlands an das unbefleckte Herz Mariens etc.) rechtzeitig geleistet?** Doch wer war dieser Feodorov? Der hochintelligente Sohn einer verwitweten orthodoxen St. Petersburger Restaurantbesitzerin griechischer Abstammung, deren russischer Mann früh verstorben war. Geprägt durch sein orthodoxes Elternhaus, aber auch tief beeinflusst durch **Solowjow** (s.o.), der öfters im Restaurant seiner Mutter zu Gast war, wollte Leonid russischer Priester unter dem Schutz des Felsens Petri sein. Dies ging nur durch ein Studium im Ausland. Unterstützt vom griechisch katholischen Erzbischof **Andrej Scheptytzkyi** (1865-1944) in Lemberg (der seinerseits zwischen allen Stühlen saß), studierte er in Rom und wurde mit 32 Jahren 1912 in Konstantinopel im byzantinischen Ritus zum Priester geweiht. Nach 2 Jahren im Studitenkloster in Bosnien kehrte er 1914 zu Kriegsausbruch nach Russland zurück, wo sich inzwischen eine Gemeinde gleichgesinnter Intellektueller gebildet hatte. Umgehend nach Sibirien verbannt durfte er nach der Februarrevolution 1917, die auch den unierten Christen Religionsfreiheit gebracht hatte, zurückkehren. Erzbischof Scheptytzki, 1915 nach St. Petersburg (Petrograd) verschleppt, ernannte Feodorov darauf zum Exarchen der russisch-byzantinisch-katholischen Kirche für ganz Russland. Dieser suchte mit all seinen Kräften eine Wiedervereinigung der russisch-orthodoxen Kirche mit Rom zu fördern, hatte freundschaftliche Kontakte zum neu geweihten russisch-orthodoxen Patriarchen Tichon und organisierte Religionsgespräche mit orthodoxen Klerikern. Feodorovs Einfluss ging weit über die kleine Schar seiner eigentlichen Kirchenmitglieder hinaus! Unierte und Nichtunierte begannen zusammen zu rücken. Das war zuviel für die Bolschewisten, die seit 1918 immer stärker einen Ausrottungskurs gegenüber allen Christen einschlugen. Feodorov und viele andere Christen wurden verhaftet und schließlich auf die berüchtigten Solowetzki Inseln im Nordmeer verfrachtet, wo in einer ehemaligen Klosteranlage das „Mutterhaus“ der sowjetischen Konzentrationslager („Gulag“) eingerichtet worden war. Dort lebten unter schrecklichsten Bedingungen Katholiken und Orthodoxe eine Ökumene des Kreuzes. Durch Intervention der ersten Ehefrau des Schriftstellers Maxim Gorki, Jekaterina Peschkowa wurde Feodorov zwar nach 3 Jahren Haft entlassen, doch seine Gesundheit war völlig zerrüttet. Er starb mit 55 Jahren 1935 in der Verbannung in Wjatka (heute Kirow). Papst Johannes Paul II. sprach ihn am 27. Juni 2001 selig. Er ist ein echter Märtyrer christlicher Versöhnung.

Er segnete einen „Gott“: Wladimir Ghika (1873-1954)



Anfang 1933 empfing der japanische Kaiser Hirohito einen Priester aus höchstem rumänischen Adel in Privataudienz. Im Gespräch beklagte sich der Kaiser darüber, dass er keinen Thronerben habe. Der Priester, es war der Fürstensohn Wladimir Ghika antwortete: „Majestät, ich werde Sie segnen und in 9 Monaten werden sie einen Erben haben!“ Die Hofschranzen eilten entsetzt herbei - für sie war das ein todeswürdiges Verbrechen - Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung in einem - galt ihnen doch ihr Kaiser als Gott. Doch Hirohito ließ Ghika gewähren und tatsächlich wurde nach 9 Monaten der spätere Kaiser Akihito geboren. Ghika, Sohn des rumänischen Außenministers, Neffe einer der letzten moldauischen Herrscher und Cousin der serbischen Königin war mit 29 Jahren in Rom zum katholischen Glauben übergetreten „um noch orthodoxer zu werden“ - ein einzigartiger Skandal für Familie und Hofgesellschaft. Aus Rücksicht auf seine dadurch tief verletzte Mutter wurde er erst mit 50 Jahren rumänisch-byzantinisch-katholischer Priester. Äußerst sozial eingestellt „konnte“ er mit den Großen dieser Welt genau so wie mit den Entrechteten und Benachteiligten. Erst Priester in Paris kam er 1939 nach Bukarest, wo er während des Krieges für die Ärmsten der Armen sorgte. Nach der Machtergreifung der Kommunisten verließ er die Seinen nicht, wurde 1952 verhaftet und mehrfach gefoltert. Er wurde zum Engel für seine Mitgefangenen, die er in ihrem Leid tröstete. Als er völlig entkräftet im Gefängnisspital starb, hielten ein Jude, ein tartarischer Hodscha und ein orthodoxer Priester die Totenwache.